

Der Konflikt im Westphilippinischen Meer

Zusammenfassung eines Gesprächs mit Chito Generoso

Ein aktueller Konflikt, der in den europäischen Medien oft weniger Beachtung findet, ist der im Westphilippinischen Meer, auch Südchinesisches Meer genannt. Dieser Konflikt hat direkte Auswirkungen auf Millionen von Menschen, darunter auch auf philippinische Fischer*innen, die seit Generationen von diesen Gewässern leben und von China daran gehindert werden, in diesen Gebieten zu fischen.

Worum geht es in diesem Konflikt? Das Westphilippinische Meer ist eine strategisch wichtige Passage für Handel und Wirtschaft, da 40 % des weltweiten BIP in dieser Region erwirtschaftet werden. Es ist außerdem eine strategisch wichtige Passage für Öl, Rohstoffe und Handels-güter von Europa nach Ostasien und in den Pazifikraum. Wer auch immer die Kontrolle über diese regionalen Gewässer hat, hat auch die Kontrolle und Macht über weitere Länder, was die Ursache für die ständig wachsende Bedrohung durch ein expansionistisches China ist.

Das Gebiet verfügt außerdem über Unterwasser-Öl- und Gasvorkommen, deren Größe mit denen im Nahen Osten verglichen werden kann. China will Öl und Gas, um seine schnell wachsende Industrie zu versorgen. Dieser Konflikt kann daher auch als ressourcenbasierter Konflikt angesehen werden.

Historischer Hintergrund

1947 präsentierte China die „Elf-Striche-Linie“, eine Karte, auf der beanspruchtes Gebiet über den größten Teil des Südchinesischen Meeres verzeichnet war. Später wurde diese zu einer Version mit neun Strichen überarbeitet. Dieser Anspruch umfasst Gebiete, die auch von anderen Ländern wie den Philippinen, Vietnam, Malaysia und

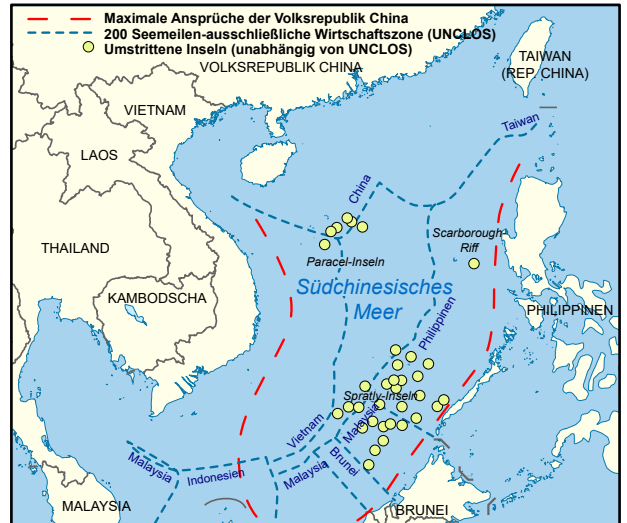
Brunei beansprucht werden. Die Linie wurde einseitig von China gezogen und ist seitdem die Ursache für viele Territorialstreitigkeiten in der Region.

Im Jahr 2016 entschied das Ständige Schiedsgericht in Den Haag zugunsten der Philippinen und erklärte, dass Chinas Neun-Striche-Linie nach internationalem Recht keine Rechtsgrundlage hat. Das Gericht stellte fest, dass Chinas Vorgehen gegen das Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (UNCLOS) verstößt und dass die umstrittenen Gebiete zur ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) der Philippinen gehören. China lehnte dieses Urteil jedoch ab und setzte seine Aktivitäten in dem Gebiet fort.

Das Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen (UNCLOS) legt die Regeln für Seegrenzen fest. Es garantiert Archipelstaaten wie den Philippinen:

- ▷ Hoheitsgewässer bis zu 12 Seemeilen von ihrer Küstenlinie entfernt
- ▷ Eine ausschließliche Wirtschaftszone (AWZ) von 200 Seemeilen, in der sie das ausschließliche Recht haben, Ressourcen wie Fisch, Öl und Gas zu erkunden und zu nutzen.

Es gibt widersprüchliche Darstellungen historischer Besitzansprüche, die lediglich als Machtdemonstration und Einschüchterung erscheinen. So liegt beispielsweise das Scarborough-Riff eindeutig innerhalb der ausschließlichen Wirtschaftszone der Philippinen, den-



noch hat China philippinische Fischer*innen gewaltsam aus diesem Gebiet vertrieben.

Welche Optionen haben die Philippinen?

- ▷ Machtkampf und Aufrüstung, wobei die Philippinen dabei offensichtlich nicht mithalten können. Man müsste auf die Hoffnung bauen, dass es durch den Aufbau einer Allianz oder die Stärkung von Beziehungen zu den USA, Japan und Australien gelingen kann, China an den Verhandlungstisch zu zwingen.
- ▷ Versuch, das durch UNCLOS und das Haager Schiedsgericht von 2016 bestätigte Recht juristisch durchzusetzen.
- ▷ Entmilitarisierung umstrittener Gebiete und ernsthafte Verhandlungen. Es wurden diesbezüglich Versuche unternommen, aber das Machtungleichgewicht unterwanderte dies, da die dominierende Macht China sich verweigert und es vorzieht, überlegene militärische Gewalt anzuwenden.
- ▷ Rückkehr zum Kalten Krieg und zur Politik des Pokerns, inklusive des Wartens auf einen Regimewechsel

South China Sea vector.svg: Goran tek-en South China Sea location_map.svg: NordNordWest this derivative file: Furfur, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons



Gewaltfreie zivile Aktion

Im Dezember 2023 meldeten sich Chito Generoso und Soc Banzuela von AKKAPKA, einer philippinischen gewaltfreien Bewegung für Frieden und Gerechtigkeit, die Teil des International Fellowship of Reconciliation (IFOR) ist, freiwillig zu einer friedlichen Protestaktion, bei der Aktivist*innen aufs Meer hinausfuhren, um auf das Problem aufmerksam zu machen. Sie waren unbewaffnet, wurden aber von der philippinischen Küstenwache begleitet. Die Organisator*innen nannten es einen „Weihnachtskonvoi der Zivilist*innen“. Sie versuchten, das am Ayungin-Riff gestrandete Schiff SIERRA MADRE mit Vorräten zu versorgen. Das Riff ist Teil einer umstrittenen Landformation in der Spratly-Inselgruppe im Südchinesischen Meer. Das Schiff stammt aus dem Zweiten Weltkrieg und wurde von den Philippinen in der Nähe einer chinesischen Marinebasis absichtlich auf Grund gesetzt. Die Freiwilligen waren in einem kleinen Boot, um zu einem größeren Schiff zu gelangen, das die Versorgung übernehmen sollte.

Allerdings gelang es zu diesem Zeitpunkt nur dem kleinen Holzversorgungsschiff, den chinesischen Kriegsschiffen durch die Überquerung flacher Riffe zu entkommen. Das größere Schiff, auf dem sich Chito und Soc befanden, wurde von der chinesischen Küstenwache und Schiffen der chinesischen Marine bedroht, die gefährliche Manöver durchführten und den Kapitän zur Umkehr zwangen. Die Versorgungsmission war nur teilweise erfolgreich, aber sie bot die Möglichkeit, die Weltöffentlichkeit auf die Einschüchterungstaktiken Chinas aufmerksam zu machen.

Die Aktionen erregten im Inland Aufmerksamkeit, aber das große weltweite Interesse blieb aus. Im vergangenen Jahr haben sich die Spannungen verschärft. Anfang 2024 setzten Schiffe der chinesischen Küstenwache sogar Wasser-

werfer gegen Schiffe der philippinischen Küstenwache ein und eskalierten die Situation, indem sie mit Äxten und Messern philippinische Versorgungsschiffe beschädigten. Bei einem Vorfall verlor ein Mitglied der philippinischen Küstenwache einen Finger. Die Aktionen der chinesischen Küstenwache bewegen sich in einer Grauzone, die noch nicht als bewaffneter Angriff einer ausländischen Macht auf philippinisches Hoheitsgebiet angesehen werden kann.

Trotz dieser Provokationen beschloss Präsident Bongbong Marcos, die philippinischen Schiffe nicht auch mit Wasserwerfern auszustatten. Diese Politik steht im Einklang mit der Überzeugung von AKKAPKA, dass gewalttätige Reaktionen nur zu einer weiteren Eskalation und noch mehr Leid führen. Es besteht jedoch Sorge, dass, selbst wenn die Philippinen auf gewaltfreie Maßnahmen setzen, der Einfluss der Vereinigten Staaten und der Druck zur Wiederaufrüstung diese Entscheidung untergraben könnten. Das würde bedeuten, den „Weg der Ukraine“ zu gehen und einen Stellvertreterkrieg zu führen, in dem das Land von anderen bewaffnet wird. So würde ein Krieg geführt, der nur mehr Menschenleben kostet, anstatt zu einer für alle Beteiligten akzeptablen Lösung beizutragen. Stattdessen gilt es, der Welt zu zeigen, dass es Bemühungen zur Deeskalation gibt, und gleichzeitig weiterhin die Rechte aller Fischer*innen zu verteidigen. Diese sollen weiterhin in ihren traditionellen Gewässern fischen, anstatt sich auf diese Art der Politik des Kalten Krieges und Wettrüstens einzulassen.

Die zweite gewaltfreie zivile Aktion fand im Mai 2024 unter dem Namen „Atin Ito – WPS Civilian Supply and International Observers Mission“ statt. Diesmal nahmen mehr als 100 kleinere Boote an einer symbolischen Fischereiaktion in den umstrittenen Gewässern teil. Dabei

handelte es sich um eine zivile Mission und nicht um eine gemeinsame Aktion mit der philippinischen Küstenwache. Diese sorgte nur dafür, dass die Boote nicht auf hoher See sanken, anstatt sie zu eskortieren. China vermied diesmal den Konflikt und hielt sich fern.

Vor Kurzem wurde ein ziviles Versorgungsschiff der philippinischen Behörde für Fischerei und aquatische Ressourcen (BFAR), das hauptsächlich Treibstoff für die kleinen Fischerboote in umstrittenen Gebieten lieferte, erneut von Wasserwerfern eines chinesischen Schiffes beschossen, wodurch Fenster zerbrachen und Instrumente auf dem Schiff beschädigt wurden. Ein weiterer Vorfall betraf die Kollision zweier chinesischer Schiffe – eines Schiffes der Volksbefreiungsarmee und eines Schiffes der chinesischen Küstenwache – die ein kleineres Schiff der philippinischen Küstenwache verfolgten. Auch hier behaupten offizielle Pressemitteilungen aus China, dass es die anderen seien, die die Vorfälle provozieren. Sie seien in ihre Gewässer eingedrungen – das sind aber umstrittene Gebiete und traditionelle Fischgründe, die hauptsächlich von philippinischen Fischer*innen genutzt werden.

Solange die Welt zusieht, wird China vielleicht ein Mindestmaß an international anerkannten Verhaltensregeln respektieren, anstatt sich nur aufgrund seiner militärischen Überlegenheit durchzusetzen. Die Mitglieder von AKKAPKA und andere Akteur*innen der Zivilgesellschaft sind weiterhin entschlossen, ihren Teil zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit beizutragen und Methoden des gewaltfreien zivilen Widerstands anzuwenden.

Zusammenfassung eines Gesprächs mit **Chito Generoso** von AKKAPKA, geführt von Lucia Hämmerle mit zusätzlichen Anmerkungen von Chito selbst.

Übersetzung Lucia Hämmerle mit Unterstützung von deepl.com

